
Jesus als Ärgernis

*«Jesus spricht: Glückselig ist, wer nicht Anstoss nimmt an mir!»
(Matthäus 11,6).*

Diesen Spruch hat der grosse Däne Kierkegaard, einer der bedeutendsten Vorkämpfer der Sache Jesu, für eines der wichtigsten Jesusworte erklärt. Verstehen wir, dass er recht hatte und dass es ein Wort ist für uns alle?

Sehen wir näher zu, so sagt Jesus hier ein Zwiefaches, das wir erwägen wollen:

I. Glückselig ist, wer sich an Jesus ärgert

II. Selig ist, wer sich nicht an Jesus ärgert

I.

Das erste ist natürlich mit Einschränkung zu verstehen. Es gibt dazu noch eine dritte Weise der Seligkeit, eine besonders schöne: Wenn ein Mensch von der Kindheit an sich wirklich und tief in Jesus eingelebt hat und sein ganzer Sinn durch Jesus gebildet ward. Einem solchen kann Christi wahres Wesen als das einzig heilig Natürliche erscheinen. Doch sind das leider Ausnahmen.

Im Allgemeinen tritt uns in Jesus Christus selbst die Gewissheit entgegen: Seine irdische Erscheinung sei derart, dass ein Ärgernis an ihr das Nächstliegende sei. Der Weg zu Jesus führt fast sicher durch das Ärgernis an ihm. Infolgedessen kann man es bei vielen, ja den meisten zunächst als ein Glück bezeichnen, wenn sie anfangen, sich an Jesus zu ärgern, sich an ihm zu stossen –, bedeutet es doch, dass die Gleichgültigkeit gegen ihn ein Ende hat, oder doch, dass sie aus der Oberflächlichkeit und der nur ästhetischen Bewunderung Christi aufgerüttelt werden.

Letzteres geschieht überall da, wo den Menschen die Augen dafür aufgehen, dass der wahre Jesus absolut nicht zu ihrer Vernunft und ihrem Geschmack stimmt. So ist im Unterschied von den unwahren, weil willkürlich, oder vorurteilsvoll zurechtgeschnittenen modernen Jesusbildern, das wahre Jesusleben «von der Wiege bis zum Grabe, bis zum Thron, da man ihn ehrt», von Wundern durchzogen. Das Allerunfasslichste, ja Anstössige für jede Vernunft sind aber bei diesem echten einfachen Menschen einerseits die überirdischen und übermenschlichen Ansprüche, die er für sich erhoben –, man denke nur daran, wie er es immer wieder betont, der Weltenrichter zu sein! –, andererseits seine Selbstaussagen über sein sündloses Wesen, die nichts wegdeuten kann. – Jedoch kaum weniger anstössig sind dem modernen Diesseitigkeitssinn seine Ansprüche an uns, weil er unser ganzes Sinnen, Trachten und Lieben vor allem auf Gott und sein Himmelreich richten will. Von Jesus galt es, und er will, dass es auch von seinen Jüngern gelte: «Der Erde Dinge sieht er an als ganz geringe Sachen.» Oder wie erscheint der natürlichen groben oder verfeinerten Selbstsucht seine Forderung eines einheitlichen Lebens, nicht nur der Liebe, sondern auch der Barmherzigkeit? – Ja, voll erfasst, ist eigentlich jedes seiner Worte ein schwerer Stein des Anstosses. Denkt nur an jenes gewaltige: «Ich sage euch, dass ihr nicht wiederstreben sollt dem

Bösen; sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, so biete den andern auch dar» (Matthäus 5,39). Oder denkt an seine Erzählung vom reichen Mann und armen Lazarus (Lukas 16,19-31), oder an die Art, wie er den reichen Jüngling behandelt (Markus 10,17-22). – Dabei vergisst aber eins nicht: Lasst Jesus an euch herantreten, so wie er es will: Nicht als Schwärmer, um für Ideale zu begeistern, sondern lasst ihn jedes seiner Worte an euch richten als eine von euch gerade unbedingt und ganz zu erfüllende Forderung. Dann wird er freilich auch jede, wirklich jede Abweichung von seinen Weisungen an dir und mir als Sünde richten, ja verdammen. Versuchen wir es nur einen Tag mit seiner wirklichen Nachfolge! Wie oft werden wir uns dann an ihm stossen!

Aber es ist schon etwas Grosses, wenn uns Jesus zum Ärgernis wird, der Mensch steht erst dann am Scheidewege. Übrigens ist es auch bei den kindlich Gläubigen wichtig, wenn ihnen die Augen recht aufgehen für das Übernatürliche, ja Widernatürliche an Jesus. Dann kommt es bei ihnen ebenfalls zu einer grossen Vertiefung. Ja, wir alle brauchen es immer wider, wenn wir zu erlahmen und in ein Durchschnittschristentum herabzusinken drohen, dass unser Jesus uns wieder einmal zum Fels des Ärgernisses und Stein des Anstosses werde. Ewige Seligkeiten sind uns in solchen Zeichen nahe, ganz nahe, sie können da gewonnen, aber freilich...

II.

...auch verloren werden. Denn hochkritisch sind die Zeiten des Ärgernisses. Wird doch uns Menschen alles zur Gefahr, selbst die Begegnung mit dem wahren Jesus. Riesengross ist die Gefahr, wenn die Seele, die ihn bisher nur von fernher im Nebel angestaunt, sich nun an ihm zu ärgern beginnt. Dazu drängt noch mächtig auf die Seele ein die moderne Welt, die sich zum grossen Teil an diesem Jesus bereits gründlich geärgert hat. Es dürften in unserem Kreise hier zwar nur wenige sein, die bisweilen schon erwägen: Soll ich nicht wirklich mit Christus brechen und den modernen Sirenen, den so verlockenden widerchristlichen oder doch unchristlichen Idealen folgen, die naturalistischen, politischnationalistischen oder ästhetischen Ideale zu meinem höchsten Ziele machen? Für die Mehrzahl liegt die Riesengefahr anderswo: Allmählich und fast unvermerkt hineinzukommen in eine tiefe Antipathie gegen Christus und das Christentum, und dabei oft im Namen eines falschen modernen Jesus in den Hass des wahren Jesus und seiner echten, charaktervollen Jünger hineinzugeraten. Lasst uns nur alle diese Gefahr klar erkennen. Dann aber lauschen wir recht hin auf Jesu Ruf von jenem Gestade her, von dem die Seele sich zu entfernen droht: «Selig», höre es, «selig ist, wer sich doch nicht an mir ärgert.» Und zugleich achte auf einen gewaltigen Chor, der gleichfalls von dorthier herüberklingt: «Ja, glaube es! Wir alle sind selig worden, da wir das Ärgernis, in dem du jetzt stehst, überwanden! Überwinde du es auch!»

Wie ist das möglich?

Jesu grosses, kurzes Wort gibt die Antwort: Einfach, indem du dich nicht ärgerst. Nur ein Willensentschluss, eine Willensstat überwindet die Krise –, wenn wir uns fest vornehmen, trotz alles Anstössigen und Ärgerlichen uns nicht an diesem Christus zu ärgern, gerade ihm, so wie er nun einmal ist, für Zeit und Ewigkeit zu vertrauen, einfach zu vertrauen.

Doch nicht wahr, die Frage kehrt wieder: Wie ist das möglich?

Nun, gerade den umgekehrten Weg müssen wir einschlagen, als wir es in Zweifelszeiten zu tun pflegen, jedenfalls was den Kern der Sache betrifft. Wir grübeln dann meist und suchen uns das Ärgernis vernünftig und natürlich zu machen. Dabei wird es nur immer dunkler in uns. Stattdessen soll es heissen: Ich glaube ihm gerade darum, weil er mir für meine Natur und meinen Verstand ein Ärgernis ist. Hatte der alte Tertullian also recht mit seinem Ausspruch: «Ich glaube

das Evangelium, weil es absurd ist?» Doch wohl nicht! Aber freilich eine grosse Wahrheit liegt in dem Wort.

Das Ärgernis kann nur überwunden werden, nachdem bei uns die heilige Selbstkritik gründlich eingesetzt hat; und zwar in zwei Richtungen.

Erstens als Kritik unseres Verstandes. Ein für alle Mal müssen wir es uns klarmachen, dass unser Denkvermögen, dieses hohe, herrliche Licht, das Gott uns gegeben, ein wichtiges und weites Forschungs- und Arbeitsfeld hat, aber ein festbegrenztes. Es gilt einzusehen, dass die Hauptsache im Menschen nicht diese Vernunft ist, sondern das persönliche Leben selbst, von dem der Verstand nur eine Seite ist. Um im Vollsinn geistig als Persönlichkeit leben zu können, bedarf und verlangt mein Geist ebenso stark und real nach überirdischen Dingen, die der Verstand allein nicht fassen kann –, wie der Leib zum Leben Speise und Schlaf braucht.

Zweitens muss –, was noch wichtiger ist –, die Kritik des geheiligten, energischen, schonungslosen Gewissens gegen sich selbst beginnen. Nur dadurch kann ich die wichtigste natürliche Wahrheit erlernen, wenn ich erkenne, dass ich durch und durch sündig bin, und etwas Rechtes erst aus mir werden kann durch eine durchgreifende Sinnes- und Seinsveränderung in Bekehrung und Wiedergeburt.

Und nun lassen wir den uns zum Ärgernis gewordenen Jesus wieder auf uns wirken, aber nicht nur auf unsere nackte Vernunft und auf unsere Naturtriebe, sondern lassen wir ihn unseren Ewigkeitsdrang, unser Gottessehnen, unser Gewissen berühren. Dieses Tiefste, Lebendigste und Persönlichste in uns wird trotz der Vernunft und dem natürlichen Widerstreben dem anstössigen Jesus und seinen Zeugnissen und Ansprüchen recht geben. Ja, lassen wir diesen Christus nur Gewalt über unser Gewissen gewinnen, so werden wir den Eindruck von einer wahrhaft göttlichen Geistesmacht in ihm empfangen. Unser Gewissen wird uns bezeugen, dass beim wahren Jesus es gerade die Wunder seines Wesens und Lebens sind, sowie die harten Anstösse, die er gibt, die unsere tiefsten und höchsten Lebensbedürfnisse befriedigen können. Ich brauche ja einen Erlöser, der ganz ganz anders ist als ich, ja das Gegenteil von meiner Natur ist. Ich brauche einen Heiland, dessen Einfluss mich ganz umzubilden vermag.

So gelangt die Seele dahin, dass sie bei Jesus und dem Evangelium am stärksten von allem Paradoxen angezogen wird. Sie greift dort fortan ganz besonders nach dem scheinbar Widerspruchsvollen; nach Lebenszeugnissen, wie die seines grössten Apostels es sind: «Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark» (2. Korinther 12,10). – «Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die nichts inne haben und doch alles haben» (2. Korinther 6,10). Ja, wir gelangen dazu, hinter den auffallendsten Widersprüchen des Evangeliums stets die höchsten und kraftvollsten Wahrheiten zu suchen, wie in jenem anderen Pauluswort: «Schaffet, dass ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist es, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen» (Philipper 2,12-13).

Dieser evangelische Weg, hoch über alle Vernunft hinaus, unterscheidet sich übrigens scharf von jenem Wort: «Ich glaube, weil es absurd ist.» Ebenso sehr aber auch von der katholischen Forderung der frommen Opferung des Denkens. Der Willenstat soll frommes, jedoch auch kritisches Nachsinnen folgen. Die Willenstaten selbst aber tun wir nie gegen das Gewissen, sondern getrieben von der Gewissensstimme, die uns sagt: «Da ist übervernünftige Wirklichkeit und Wahrheit. Greife nur zu!»

Die entscheidende Willenstat selbst hat man am besten bezeichnet als den Sprung des Glaubens. Aber es ist wiederum nicht ein Sprung ins Blaue hinein, sondern in die Arme des lebendigen Jesus, hinein in seine Welt, von der her es den Wahrheitssucher anweht wie Frühlingslüfte.

Erlebten wir es doch alle: «Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert!»

Amen.

Predigt von Traugott Hahn
Jesus als Ärgernis

Herausgegeben durch
C. Bertelsmann, Gütersloh, 1925
in *Glaubet an das Licht*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
<http://schriftenarchiv.ch/>
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch